

Evangelium:

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.

Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.

Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage.

Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet.

Dies trage ich euch auf, dass ihr einander liebt.

Liebe Gemeinde!

Was schätze ich am Christentum?

Ein Prominenter antwortet auf diese Frage so: „Liebes Christentum, was mir an dir gefällt: Der Mensch, der dich verursachte, hat kein Buch geschrieben, keinen Katechismus, keinen Katalog von Glaubenssätzen... Das ist erstaunlich riskant. Es ist geradezu tollkühn. Da kommt ein unbehauster Wanderprediger und sagt von sich, er sei ´der Weg, die Wahrheit und das Leben´ und schreibt nicht einmal ein Buch, in dem alles authentisch und dauerhaft verzeichnet wäre. Was tut er stattdessen? Er sorgt für ein paar Ergebnisse und erzählt Geschichten... Er tröstet und heilt, er ermutigt und befreit... Er attackiert sogar die

Katechismusschreiber und Regelwerker seiner Zeit, bis er ihnen auf die Nerven geht und sie ihm den Prozess machen. - An deinem Anfang, liebes Christentum, steht also keine Lehre, sondern *ein Leben*. Da erklärt einer das Geheimnis Gottes, ohne es zu beschädigen, denn statt des Versuchs, es zu lösen, lässt er es die Leute erleben...“

Fritz Pleitgen, der bekannte Sportjournalist, Auslandskorrespondent, Intendant in Köln hat diese Zeilen geschrieben.

Da lässt einer *das Geheimnis Gottes* erleben!

Nicht eine Lehre, nicht Regelsätze und Dogmen, sondern die Möglichkeit, etwas zu erfahren, etwas zu erleben, steht am Anfang des Christentums. Jesus braucht keine großen Worte, um die Menschen etwas vom Geheimnis Gottes spüren zu lassen. Er lebt so, dass man ahnen kann: Hier ist etwas anderes, ja, hier ist Gott im Spiel. Er macht durch sein Handeln, sein Verhalten, durch sein Leben neugierig auf den Grund seines Lebens. Es geht nicht nur um das Äußere, nicht nur um sein Wirken, aber das Äußere, sein Handeln, seine Haltung verweist auf das, was dahinter liegt, auf die Grundlage, auf das Fundament seines Lebens. Und *so* stoßen die, die ihn kennen und erleben auf den unsichtbaren Gott.

Einer lässt die Leute das Geheimnis Gottes *erleben*!

Ich finde das eine geradezu geniale Zusammenfassung des Wirkens Jesu. So kann das Christentum, so kann die Kirche, so kann unsere Gemeinde, vielleicht jeder von uns selbst die Aufgabe umschreiben, die den Christen gegeben ist: *Andere das Geheimnis Gottes erleben lassen*.

Und jetzt sind wir beim heutigen Evangelium angekommen. Wir hören heute wieder aus den sog. Abschiedsreden, in denen der Evangelist Johannes in eigenen Worten zusammenfasst, was Jesus den Jüngern als Vermächtnis überlässt, worauf es ihm ankommt. Und die, die ihm nachfolgen wollen, können, sollen, müssen sich *daran* orientieren, damit andere etwas von dem erahnen können, worauf es ankommt.

Ich möchte drei Impulse aus dem Evangelium aufgreifen:

Um das Geheimnis Gottes erlebbar zu machen, braucht es als erstes die Haltung der Liebe. „Bleibt in meiner Liebe!“ oder: „Dies trage ich euch auf: Liebt einander!“ hören wir als zentrale Weisung Jesu.

Als erstes und hauptsächlich soll durch die Art und Weise, wie wir *miteinander umgehen*, sichtbar werden, an welchen Gott wir glauben. *Liebe* ist ja in der Regel nicht durch einen Überschwang an Gefühlen gekennzeichnet. Manchmal braucht sie einfach auch eine bewusste Entscheidung zu einer Lebenshaltung. z.B. soll durch den Respekt – auch weniger sympathischen Zeitgenossen gegenüber – soll deutlich werden, dass vor Gott jeder Mensch wertvoll ist. Der Wert eines jeden Menschen: wie soll der sichtbar werden, wenn wir selber das nicht leben? Dass das nicht immer leicht ist, hat der große englische Schauspieler Peter Ustinov einmal köstlich auf den Punkt gebracht: „Die Bibel sagt, du sollst deinen Nächsten

lieben. Ich bin überzeugt, dass sie meinen Nachbarn nicht kennt.“ - Trotzdem: Einander zumindest mit Achtung zu begegnen, nicht nur auf den eigenen Vorteil zu schießen, hilfsbereit entgegenkommend zu sein – eine Herausforderung und dennoch: der Weg Jesu. Wer lieblose Christen oder eine harte, rechthaberische Kirche erlebt, der kann nichts ahnen vom Geheimnis eines *liebenden Gottes*.

Neben der Liebe begegnet uns im heutigen Evangelium als zweite Grundhaltung, die angesprochen wird, die Freude. Durch eine erfahrbare Freude sollen die Menschen auf das Geheimnis Gottes aufmerksam werden.

„Meine Freude soll in euch sein und eure Freude soll vollkommen sein!“ hören wir Jesus im Evangelium.

Eine „vollkommene Freude“! Wie ist das möglich? Ich meine, immer wieder nur als Antwort - nämlich im Blick auf den großen Reichtum, der uns geschenkt ist. Die Grundlage, das Fundament der Freude ist die Dankbarkeit. Sich als beschenkten Menschen, sagen wir ruhig: sich als *begnadeten Menschen* erfahren zu können, ist die Grundlage einer vorbehaltlosen Freude. Dann kann ich aus der Grundhaltung leben: Ich bin ein beschenkter, ein begnadeter Mensch – trotz all der Mängel, trotz all der Defizite meines Lebens, um die ich weiß.

Wie wäre es, sich immer mal ein paar Minuten hinzusetzen und sich bewusst zu machen, was alles zu mir gehört – ohne mein Verdienst! Als erstes sind da wohl meistens die Menschen zu nennen, die manchmal wie selbstverständlich da sind, die zwar zu mir gehören, die ich aber zunächst vielleicht sogar als Belastung empfinde, weil sie Sorgen machen und Anstrengungen abverlangen. Manchmal macht erst die Vorstellung, sie wären nicht mehr da, sichtbar, wie unverzichtbar und kostbar sie für mich selber sind.

Oder der Blick auf mich selber: die Gaben, die mir geschenkt sind, dass ich atmen darf, sehen kann, hören, riechen, denken, reden. Scheinbare Selbstverständlichkeiten, deren Kostbarkeit wir oft erst merken, wenn sie auf einmal bedroht sind.

Oder der Blick auf die Heilsgeschichte Gottes: Ich darf Anteil haben am Sinn des Lebens. Die Botschaft der Propheten, die Botschaft Jesu, die Liebe Gottes – gilt mir! Welches Geschenk. Diese Gaben übersteigen die Mängel, an denen wir uns oft festhalten und die nicht selten das Lebensgefühl dominieren. Können wir diese Freude leben, erleben? Können wir sie auch erfahrbar machen?

Eugen Roth hat mal in einem seiner unnachahmlichen Schüttelreime formuliert:

*„Die Kirche wirkt von außen trist!,
– sagt einer, der noch draußen ist.*

*Doch kaum, dass er jetzt drinnen ist,
sieht er, sie ist auch innen trist.“*

Freudlose Christen oder eine unbewegliche, eintönige Kirche macht nichts vom Geheimnis eines lebens- und menschenfreundlichen Gottes sichtbar. Wir sind eingeladen zu einer Grundhaltung der Freude und der Dankbarkeit.

Und drittens gehört zu den Menschen in der Nachfolge Jesu unverzichtbar die *Freiheit*. Im Evangelium eben haben wir gehört: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte“.

Die Freiheit der Kinder Gottes ist neben der Grundhaltung der Liebe und der Freude das unverzichtbare Merkmal der Christen. „Wo der Geist des Herrn, da ist Freiheit!“ formuliert Paulus einmal. Manche denken und erleben es auch so, dass Freiheit gerade in der Kirche ein Fremdwort sei. Das Gegenteil ist die Botschaft Jesu. Nicht Unterdrückung, kleinliche Verbote oder eine Haltung der Angst gehören zum Leben Jesu und zu denen, die ihm nachfolgen. Wir dürfen mit einem aufrechten Gang leben – fern von jeder Haltung eines Duckmäusers oder eines kleinkarierten Angsthases.

Die Menschen das Geheimnis Gottes erleben lassen: durch eine eigene Haltung der Liebe, der Freude, der Freiheit. Was für eine Einladung, selber immer mehr in diese Lebenshaltung hineinzuwachsen und sich so als Jünger, als Jüngerin Jesu zu bewähren. Eine wunderbare Herausforderung, eine wunderbare Einladung an uns – gerade in diesen schweren Zeiten, die wir gerade erleben.

Amen

Harald Fischer

(Zitate aus: Pleitgen, Fritz: Das Unerreichbare lieben. Was schätze ich am Christentum? In: Christ in der Gegenwart. Roth, Eugen: Sämtliche Werke 2 München: Hanser 1977,419